schlag mit Salpetersäure behandeln, die salpetersaure Flüssigkeit verdunsten und wieder auflösen, worauf sie in einem schicklichen Zustande für den Versuch ist. — Auch das schwefelsaure Kupfer-Ammoniak wird auf dieselbe Weise gebraucht; es ist aber nicht so empfindlich als das vorige Salz; es giebt einen grünen Niederschlag, der des Phosphats ist blau. Die Auflösung dieses Kupfersalzes wird so bereitet, daß man Auflösung von Sulfat mit Ammoniak nur so lange zersetzt, daß noch ein Theil des anfänglichen Niederschlages ungelöst bleibt, die Flüssigkeit wird filtrirt und in verschlossenen Gläsern aufbewahrt. Die Herren Langier und Chevallier bestätigen die Empfindlichkeit dieser Reagentien (Journ. de Chim. med. III. 190; Vergl. den Art. Arsenikvergiftung in meinem Repert. II B. Br.)

Erkennungsprobe des Arseniks bei der Reduction;

vom

Professor Dr. Turner *).

Ist die nach Christison reducirte Menge des Metalls, bei Vergiftungs-Vorfällen, zu gering, um solches bestimmt zu erkennen, so treibt man die durch Reduction mit schwarzem Fluß in der 3 Zoll langen, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll weiten, an einem Ende zugeschmolzenen Glasröhre erhaltene Arsenikkruste, durch abwechselnde Erhitzungen, so lange auf und nieder, bis sie gänzlich oxydirt ist, wo dann glänzende Krystalle von arsenichter Säure, unter der Loupe als Oktaeder, erscheinen.

Verfälschung des Höllesteins.

Herr Apotheker Lordeux zu Cambray fand kausischen

*) Annals of Philos. N. S. XII. S. 391; E dinb. New. phil. Journ.

Höllenstein, welcher mit schwarzen Punkten besetzt war. In Wasser aufgelöst ließ dieses Präparat $\frac{1}{2}$ Rückstand, welcher bei einer Probe mit Salzsäure Chlor entwickelte und Manganperoxyd war, während der andere Plumbago zu seyn schien, seine Auflösung wurde nicht durch Wasser gefällt, Ammoniak schlug sie braun, blausaures Eisenkali blauwerdend, salzsaures Baryt weiß nieder *).

Mahlergold und Mahlersilber **).

Gold- und Silberblättchen werden mit Honig zum Teig gemacht; man läßt trocknen, pulvern, mit Wasser behandeln und das so gepulverte Metall durch Decantiren sammeln.

Mercurius dulcis.

Wenn der auf nassem Wege, nach Bucholz's Vorschrift, bereite Merc. dulcis nach dem Auswaschen stark gepreßt wird, so trocknet er zu einer so festen Masse ein, daß sie wie ein gegossenes Metall klingt, und dem durch Sublimation gewonnenen Präparate ähnlich ist. Goldschwefel, Wismuthweiß, Bleiweiß und andere Präcipitate erhalten durch starkes Auspressen ebenfalls eine sehr lebhaftere Farbe (Geiger's Magaz. XVII.).

*) Bullet. des sc. med. XII. 182.

**) Mercurio medico di Livorno II. 237; Bullet. des sc. technol. VIII. 265.

W. Sommerville, über den Speichelfluß durch Quecksilberdämpfe und deren Anwendung bei den Hindus.

Herr S. berichtet aus einem Briefe des Hauptmanns Sykes vom 28. Aug. 1826 aus Punah in Ostindien folgendes, den früher mitgetheilten Fällen von Speicheln der Besatzung einiger mit Quecksilber beladener Schiffe sich näherndes, Ereigniß. Herr Sykes destillirte am 6. August sehr unreines Quecksilber, um mit demselben seine Schwermesser zu füllen, auf einem Steinkohlenfeuer, in die Retorte war zum Quecksilber etwas Kalk gethan, und die Vorlage war gehörig angeleimt. Herr S. wurde plötzlich abgerufen, und ließ den Apparat unter der Aufsicht eines Hindostanischen Gelehrten, der erst ein paar Tage zuvor eine ähnliche Destillation sehr wohl ausgeführt hatte, und der Kenntniß von Alchemie vorgab. Als er nach drittehalb Stunden in die Werkstätte zurückkehrte, fand er sowohl diese, als die angrenzende Schreibstube und sechs in beide arbeitende Menschen, mit einem bläulich grauen Pulver bedeckt, welches beim Zusammenkehren Quecksilberkugeln bildete. In der Werkstätte waren der Alchemist und ein Eingeborner, und in dem, durch ein offnes Fenster damit in Verbindung stehenden Schreibzimmer, zwei auf Stühlen, und zwei am Boden auf Teppichen sitzend. Der Alchemist und der englische Schreiber klagten über Schmerz und Empfindlichkeit unter den Kinnbacken, so wie über Gefühl von Wundseyn in den Gelenken. Jener hatte neben dem Ofen gestanden, und dieser in der Schreibstube auf einem Stuhle, in gleicher Höhe mit der Retorte, gesessen. Der Mann, welcher das Feuer unterhalten, klagte noch nicht, aber 3 Stunden später war er unwohl, und außer Stande zu gehen. Alle übrigen waren noch wohl, aber am folgenden Morgen um

10 Uhr litten alle sechs an wunden Munde, nach Verhältniß der Höhe ihrer Köpfe über der Retorte, zur Zeit, wo diese plagte. Der Feuerbesorger konnte gar nicht sprechen, der Alchemist und der englische Schreiber litten sehr stark, und ein europäischer Schreiber, der früher 40 Gran versüßtes Quecksilber ohne Wirkung genommen, hatte die ganze Nacht gespeichelt. Die beiden, niedriger als die Retorte sitzenden, litten viel weniger. Etwas in den Hals der Retorte gefallner Kalk hatte den Uebergang der Dämpfe in die Vorlage gehindert, die sich nun an der Seite Luft machten und die Zimmer anfüllten. Von den 6 Pfund Quecksilber, die ursprünglich in der Retorte gewesen, war die Hälfte als Dampf entwichen. Noch am 22sten Tage nach dem Ereignisse litt der Feuerbesorger am Speichelflusse. Die Braminen berichten, daß es schon seit unendlichen Zeiten in Indien Gebrauch sey, Speichelfluß, der oft schon nach siebenstündigem Räuchern erfolgt, auf folgende Weise durch Einhauchung zu bewirken. Sie schmelzen nämlich Wachs, streichen es dann über dünne Streifen Rattun, bestreuen diese mit eben so viel gepulvertem Zinnober, und rollen dann die Streifen wie Kerzen auf. Soll nun jemand speicheln, so setzt man ihn auf den Boden, hängt eine wollene Decke über ihn, und zündet nun eines der erwähnten Zinnoberlichter unter dieser an, ein fingerbreites Abbrennen der auf diese Weise Quecksilbereinhauchung bewirkenden Kerze, macht einen Knaben speicheln, drei bis vier Finger breit, einen jungen Menschen, und 6 einen starken Mann. Schon in Schanranga Dar, einem alten Sanskritwerke wird dieses Verfahren beschrieben. (Lond. med. and phys. Journ. LVII. 282; Magaz. von Julius u. Gerson. Sept. Oct. 1821. 324.)

Von der Wirkung der Sublimatdämpfe.

Penada erzählt *) einen Fall, wo sich ein an hartnäckigen Geschwüren des Rüsschens der Mandeln und des Gaumensegels leidender dreißigjähriger Mann von einem Quacksalber verleiten ließ, durch eine Röhre Sublimatdämpfe in den Mund gehen zu lassen. Am siebenten Tage entstand Fieber, heftiger Speichelfluß, die Zähne wackelten, selbst als jener gehoben war, und eines Morgens löste sich, als der Kranke am Oberkiefer rüttelte, der größte Theil desselben, mit allen darin enthaltenen Zähnen, ohne Schmerzen ab.

Ueber das Verhalten reiner und kohlensaurer Magnesia gegen Sublimat.

Herr Professor Geiger fand, daß sowohl reine als kohlensaure Magnesia den Sublimat zersetzen, ähnlich den übrigen fixen Alkalien, und rothes Quecksilberoxyd ausscheiden. Das Gelbwerden der reinen und kohlensauren Magnesia mit Sublimat ist daher keine richtige Probe für einen Kalkgehalt der Magnesia, obwohl solche noch in einigen Werken angegeben ist (Geiger's Magaz. XVII. 65).

Ueber einige Verbindungen des Quecksilbers;

von

E. G. Mitscherlich **).

1) Neutrales salpetersaures Quecksilber

*) Nuovi Saggi della Cesarea Academica di Scienze, Lettere ed Arti di Padova II. 4. 1825; Magaz. der ausländ. Lit. der ges. Heilk. von Gerson u. Julius, Sept. Oct. 1827. 324.

***) Poggendorf's Annalen IX. 387.